

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Kunstliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 231.

Freitag, den 2. Oktober 1903.

143. Jahrgang.

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Subskribenten 1,30 Mk., in den Abgabestellen 1,50 Mk., bezogen 1,40 Mk., mit Beihilge 1,50 Mk. Die einzelnen Nummern kosten mit 16 Pf. Versand. — Die Expedition ist an Wochenenden von 10 bis 1 Uhr und an Feiertagen von 9 bis 12 Uhr geöffnet. — Spätsendung der Expedition: Wochens von 6/11—7 Uhr.

Insertionspreis: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Prosa in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für verlobte und größere Feiern entsprechende Veranlassung. Komplettiere Satz wird entsprechend höher berechnet. Wogen und Reichert außerhalb des Infanteriequartiers 40 Pfg. — Schriftliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Den Bewohnern des Neumarkts wird bekannt gemacht, daß das pro Michaelis 1903 fällig gewesene sogenannte Kantorsmarktgeld innerhalb 8 Tagen an unsere Kämmererkasse einzuzahlen ist und daß nach Ablauf dieser Frist gegen die Säumnigen mit der kostenpflichtigen exekutivischen Beitreibung desselben begonnen wird.
Merseburg, den 30. September 1903.
Der Magistrat. (3114)

Freiwillige Feuerwehr.
Montag, den 5. Oktober 1903.
Hauptübung
auf dem Mühlendämsel.
Antreten 1/2 8 Uhr am Gerätehause. Nach der Übung Versammlung im Zivoli.
3112) Der Kommandant.

Der neue Reichstag.
Wenn man einzelnen Zeitungen trauen wollte, so wäre der Arbeitsplan für die nächste Reichstagsagung nicht nur fix und fertig, es wären auch schon die Zeitpunkte festgelegt, zu denen die einzelnen Vorlagen dem Parlamente unterbreitet werden sollen. So wird als sicher gemeldet, daß die neuen Handelsverträge dem Reichstage nach Oftern werden vorgelegt werden. Es darf doch demgegenüber betont werden, daß einmal noch gar nicht feststeht, wann die deutsche Regierung mit einer anderen zum Abschluß eines neuen Vertrages gelangen wird, und daß so dann noch gar nicht sicher ist, ob wenn mit einem einzelnen Staate ein neuer Vertrag abgeschlossen worden sein wird, dieser gleich an den Reichstag gelangen oder ob man nicht warten wird, bis mehrere neue Verträge zum endgültigen Abschluß reif geworden sind. Jedenfalls heute schon genau den Zeitpunkt anzugeben, zu dem die neuen Handelsverträge

dem Reichstage werden vorgelegt werden, zugeht von einer recht bedenklichen prophetischen Kühnheit. Ebenso steht es mit der Ankündigung verschiedener anderer gesetzgeberischen Aktionen. Auch ihnen gegenüber wird man gut tun, vorsichtig zu sein. Es ist schon mancher Entwurf angeklagt worden, der wegen darauf eingetretener Schwierigkeiten nicht an das Tageslicht kam. Als sicher kann man gegenwärtig nur annehmen, daß der Reichshaushaltsekt für 1904 sowie das neue Militärgesetz den Reichstag in seiner nächsten Tagung beschäftigen werden. Wie der Etat für 1904 gestaltet sein wird, läßt sich natürlich jetzt noch nicht übersehen. Es wäre gewiß freudig zu begrüßen, wenn die vom bayerischen Finanzminister Riedel geäußerte Hoffnung, daß sich wieder Materialumlagen und Ueberweisungen die Wege halten würden, bekräftigt. Mit welchen Mitteln gegebenenfalls ein solches Ergebnis zu erzielen sein würde, ist nicht klar. In den letzten beiden Jahren war es nötig, je etwa 24 Millionen Mark mehr an Materialumlagen in den Etat einzustellen, als an Ueberweisungen vorgesehen werden konnten, und dazu war noch für 1903 eine Zuschußanleihe von 72 Millionen Mark nötig gewesen. Die Einnahmen des Reichs haben sich inzwischen nicht besser gestaltet, im Gegenteil die Herabminderung der Zundersteuer über den Betrag der aufgeborenen Ausfuhrprämiensumme hat die Ausfuhren auf diesem Gebiete noch verschlechtert. Woher sollen die Beträge kommen, um den Einzelstaaten die 24 Millionen-Mark abzunehmen? Solange mit einer Zuschußanleihe zu rechnen ist, dürfte der Reichstag auch an der Belastung der Einzelstaaten bis zu dieser Höhe festhalten. Nur wenn neue Einnahmequellen, von denen der Finanzminister Riedel allerdings auch gesprochen hat, eröffnet werden würden, würde eine Bilanzierung des Reichs-

etats ohne Inanspruchnahme der Mittel der Einzelstaaten möglich sein. Ob der neue Staatssekretär des Reichsfinanzamtes aber in der kurzen Zeit zwischen seinem Amtsantritt und der Vorlegung des Etats an den Bundesrat schon zu solchen Vorschlägen gelangt sein wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls wird man diesmal noch mehr als sonst auf den Etat für das nächste Jahr gespannt sein dürfen und im Reichstage recht eingehende finanzpolitische Erörterungen bei der Etatsberatung zu erwarten haben.

Die „Genossen“ unter sich.
In Berlin fanden sozialdemokratische Versammlungen statt, die sich in den sechs Wahlkreisen mit dem Dresdener Parteitag beschäftigten. In der Versammlung des III. Wahlkreises stellte Abg. Heine den Wählern sein Reichstagsmandat zur Verfügung und u. a. m. Freunde und Gegner Heines waren in dem überfüllten Saale fast in gleicher Stärke vertreten. Abg. Zubeil und der Stadtverordnete Schulz hatten Resolutionen eingebracht, in denen Heine seines Mandats für unwürdig erklärt wurde. Abg. Heine begann seine Verteidigungsrede mit der Erklärung, daß er sich bereits seit einer Woche mit dem Gedanken trage, sein Mandat niederzulegen; nur das Zureden seiner Freunde habe ihn veranlaßt, die Entscheidung darüber, ob er Vertreter des Kreises bleiben solle, der Parteiversammlung zu unterbreiten. Die anwesenden Beschimpfungen und Verleumdungen aus dem Parteitag hätten ihn dazu gezwungen, seine Wähler zu befragen, ob er noch länger ihr Vertrauen verdiene. Da man ihn in Dresden nicht zum Wort gelassen habe, so wolle er jetzt das Versäumte nachholen. Als er dabei von der „Majestät Bebel“ spricht, entsetzt fürchterlicher Lärm. Es erklingen die Rufe: „Schuft“, „Gemeinheit“, „Munter mit dem Kerl“.

Dem Vorsitzenden ist es unmöglich, sich in dem Tumult verständlich zu machen; erst nach geraumer Zeit wird die Ruhe wieder notwendig hergestellt. Bald erhebt sich jedoch ein neuer Sturm, als Heine von dem schuftigen Demuzianten, dem Subjekt spricht, das den Abgeordneten Bebel über die Feindschaften auslassungen in einer Berliner Versammlung falsch berichtet habe. Unter steter Unruhe giebt der Redner nun eine Abrechnung mit Bebel, wobei er betont, daß er heute mit größerer Leidenschaft und Freiheit über den Kaiser und sämtliche Bundesfürsten sprechen könne als über Sozialdemokraten, da man ihm jedes Wort im Munde umdrehe. Bebel habe kindische Beschäftigungen und Weiberkram vorgetragen, und zwar mit einem solchen Haß und mit solcher Wut, die nicht mehr überboten werden könnten. Heine schließt seine zweifelhafte Rede mit der Frage an die Versammlung, ob sie ihn nach dieser Brandmarke auf dem Parteitag noch länger als den Mann ihres Vertrauens ansehen und auf seiner Seite stehen wolle. (Beifall und Lärm.) Es entwickelt sich nun eine lange Gesprächsordnungsdebatte, aus der der Antrag hervorgeht, die Versammlung zu vertagen und zu der nächsten Versammlung den Abgeordneten Bebel einzuladen, damit er sich gegen die Angriffe Heines verteidigen könne. Heine spricht gegen den Antrag; es mißfällt endlich reiner Tisch gemacht werden. Der Vertagungsantrag wird darauf abgelehnt, und man tritt in die Diskussion ein. Die meisten Redner wenden sich gegen Heine, dem sie sein zweideutiges Verhalten zu der Frage der Revisionisten zum Vorwurf machen. Frau Zetkin weist Heine antimilitärische Neigungen vor, was wieder zu lärmigen Veranlassungen giebt. Ein großer Tumult entstand, als Abg. Zubeil in einer persönlichen Bemerkung erklärte, daß er der von

Herzenstämpfe.
Roman von Hedda von Schmidt.
(48. Fortsetzung.)
„Nein, nein!“ rief das junge Mädchen, die Braut ihres Bruders zärtlich umfassend, „ich mag mich garnicht von schönheide trennen. Jetzt, wo Yella zu uns kommt, werde ich noch tausendmal lieber dort sein.“
„Nicht wahr, Yella?“ bot Alfred, „Du läßt uns nicht lange warten, Du kommst bald, um der schönste Schmaus unseres Heims zu sein?“
Yella blinnte die Tante fragend an, während sie dem Verlobten die Hand reichte.
„Sieber Alfred“, sagte Frau von Greenhoff, die sich von ihrer Ueberwachung und Nahrung noch nicht ganz erholt hatte, „lieber Alfred, weder mein Mann noch ich werden für einen langen Brautstand Yella stimmen. Ich habe nichts dagegen einzuwenden, daß Sie uns unsere Nichte schon im Oktober entführen. Aber vermessen werde ich Dich, mein Kind — sehr, sehr vermessen!“
Frau von Greenhoff war auf dem Punkt, auf neue in Tränen auszubrechen. Zum Glück meldete in diesem Augenblick der Diener, daß angerichtet sei. Man begab sich zu Tisch, wo Baron Bingen mit schäumendem Sekt das Brautpaar hochleben ließ.
XXV.
Die ersten acht Wochen ihrer Ehe waren Yella gleichsam wie im Traum verstrichen.

Was sie so heiß ersehnt, sie dürfte es nun auskosten, durfte reifen, und die Welt erschloß sich ihr in tausend lockenden Bildern.
Walter war der verliebteste, aufmerksamste Gatte während jener köstlichen Wessowochen, in denen das junge Paar Paris, dann Trouville und noch etliche Wodestädter besuchte, um schließlich über Berlin, Stettin und Riga nach Petersburg zu gehen, wo es sich dauernd niederzulassen beabsichtigte.
Walter hatte eine geräumige Wohnung gemietet, und Yella fand ein unerschöpfliches Vergnügen im Einrichten und Ausschmücken derselben.
Walter bestärkte sie in diesem Bestreben.
„Wir haben es ja, Gott sei Dank, nicht nötig zu hausieren“, sagte er, als Yella einmal doch zögerte, einen besonders kostbaren Gegenstand zu erwerben. „Außerdem ist unsere Einrichtung die vortrefflichste Bekleidung für mich, das heißt für meine Advokatur. Zu einem Anfänger, der noch dazu Pungelieder ist, wird man weniger Vertrauen lassen, als zu einem wohlstüttierten Mann.“
Yella stimmte bei, dachte jedoch unwillkürlich über Walters Aeußerung nach und konnte es sich nicht verhehlen, daß diese einen etwas peinlichen Eindruck in ihr hinterlassen hatte.
Walter war allerdings gut situiert, aber doch nur dank dem Gelde seiner Frau.
Daß er selber gar kein Vermögen besaß, mußte Yella durch ihn und andere.
Die Kosten der Hochzeitsreise hatte er freiwillig in splendider Weise bestritten, doch mochte er Erspartes hierzu verausgabt haben.

Seinen Worten nach hatte er in Riga in der letzten Zeit hübsche Summen eingenommen. Hier in Petersburg jedoch hatte er bis jetzt noch keinen Kopfen verdient.
Im August waren Hartungs in die Stallhoffstraße gezogen, jetzt schreibt man Mitte Oktober.
„Ich will erst warm werden in der neuen Umgebung und mich in derselben orientieren“, sagte Walter. „Vor allem muß ich mich bemühen, vorteilhafte gesellschaftliche Verbindungen anzuknüpfen. Ich muß in Kreise gelangen, in denen man mich lanciert. Bin ich glücklich in Wode gekommen, so werden mir unzählige Klienten zufließen und mit ihnen Einnahmen, welche diejenigen meiner Riganer Bräutigam das Fünftfache, ja Zehnfache, übersteigen.“
Yella schaute, wenn Walter so redete, bewundernd zu ihm empor.
Natürlich hatte er recht. Sein Scharfsein, seine Lebenslust waren so groß in den Augen der jungen Frau.
Bis jetzt hatte sie vor den ihr pünktlich zugestellten Zinsen ihres Vermögens alles bestritten: die teure Einrichtung und sämtliche Kosten des Hausstandes.
Es fiel ihr bei ihrer Verliebtheit in Walter auch garnicht auf, daß er keine Miene machte, ihr Wirtschaftsgeld zu geben. Es dünkte ihr im Gegenteil als höchste Befriedigung, für seine Bedürfnisse zu sorgen, sein Arbeitszimmer mit raffiniertem Luxus auszustatten, die Klavir für seine Diener auszusuchen usw. Allein zu allen diesen teils notwendigen,

meistenteils jedoch überflüssigen Ausgaben langten die Zinsen nicht anmähend.
Nachdem die Wohnung endlich vollständig eingerichtet war, bemerkte Yella, daß in ihrer Kasse fast völlige Ebbe herrschte.
Aus übertriebenem Zartgefühl schämte sie sich, ihren Mann um Geld zu bitten. Die nächsten Zinsen, welche sie zu erhalten hatte, waren noch lange nicht fällig, da ersichtlich sie sich nach kurzer Ueberlegung, das Bankhaus in Riga, mit dem sie, seit sie reich geworden, in Geschäftsverbindung stand, um Zahlung einer größeren Summe zu erlösen. Sie hielt das gewünschte Geld postwendend.
Als sie die Schärpe in ihren Schreibtisch verwickelte, lächelte sie unwillkürlich bei dem Gedanken, daß die gute, praktische Mama ihr dringend anempfohlen, alljährlich einen Teil ihrer Zinsen beiseite zu legen. Was würde sie sagen, wenn sie wüßte, daß sich ihre Tochter bereits einen Zubuß von Vermögen hatte kommen lassen!
Wahrscheinlich würde die Gute warnend die Stimme erheben. Sie rechnete eben mit kleinen, kleinrächtigen Verhältnissen und hatte keine Ahnung davon, welche Kosten das Leben in der Großstadt erforderte.
Das, was Yella bislang von diesem Leben erfahren, war nur das Vorspiel zu dem, was der Winter mit seinen taufend gefelligen Vergnügungen ihr bringen sollte!
Sie hatte sich in Paris einige wunderschöne Toiletten gekauft und freute sich wie ein Kind darauf, diese zu tragen.
(Fortsetzung folgt.)

Seine als Schutz und Denunziant gekennzeichnete Mann sei, der an Bebel nach Nürnberg geschrieben habe. Ein Teil der Versammlung erhebt sich und schreit dem Abg. Zubeil Beleidigungen aller Art: Judas, Lump usw. ins Gesicht. Zubeil wendet sich gegen den ihm nebenstehenden Heine und droht ihm mit der Faust, worauf Heine seinen Platz verläßt und in der Mitte des Saales Aufstellung nimmt. Schließlich wurde mit Zweidrittel-Mehrheit ein Vertrauensvotum für Heine angenommen, in dem die Versammlung die fortgesetzten Angriffe gegen Heine mißbilligt und ihm ihre Sympathie ausspricht.

Anzweihundert dauern diese Auseinandersetzungen fort. Auf einer: sich mit den Münchener Parteiangehörigen befechtenden Artikel des „Vorwärts“ bemerkt die mit Vollmar führende haltende sozialdemokratische „Münchener Post“, daß die Münchener Genossen allerdings rebellieren und zwar gegen die Beschimpfungen, mit welchen Bebel die Münchener Genossen zum Dank für ihre Vorkarheit grundlos überschüttete. Wo die „unwürdige Kampfesweise“ zu suchen ist, bei den Veranlassern des unerfreulichen Dresdener Schaupiels oder bei dem Münchener Parteiorgan, das, um ähnlichen schändlichen Vorgängen vorzubeugen, sich getraut, die richtungslos wählbare zu sagen, das überlassen wir ruhig dem Urteil der Parteigenossen, so schließt die „Münchener Post“ ihren geharnischten Artikel. — Auch der persönliche Streit zwischen dem Herausgeber der „Zukunft“, Maximilian Harden, und seinen sozialdemokratischen Mitarbeitern ist noch nicht zu Ende. Harden hat dem „Vorwärts“ eine Berichtigung zugehen lassen. Darin erwähnt er, daß Genosse Bernhard sich auf einen Zeugen für die Unrichtigkeit der Harden'schen Darstellung berufen habe. Harden versichert, daß dieser Zeuge ihm aber die Richtigkeit seiner Darstellung bezeugt und die Äußerung Bernhards vernichtend habe. „Wird die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern wirklich verboten, dann muß ich eben mein Pseudonym ändern.“ Weiter wendet sich Harden in seiner Berichtigung gegen Öhrle und Heinrich Braun. Harden schreibt, daß er im April dieses Jahres den Verbleib mit dem Ehepaar Braun abgefragt habe, „weil mir Dinge aus dem Privatleben des Ehepaars zur Kenntnis gelang waren, die mir einen weiteren Verbleib unrichtig erscheinen ließen.“

Der in Dresden arg zerkaute „Genosse“ Mehring erklärt in der „Leizg. Volksztg.“, daß er die Einsetzung eines Schiedsgerichts nicht beantragen werde, vielmehr das an ihm „in Dresden verübte Unrechtsstück Punkt für Punkt in einer Broschüre aufdecken werde.“ Mehring bittet die Redaktion der „Leizg. Volksztg.“, ihn nicht gegen die Angriffe von Genossen zu verteidigen, ihn „berühmten solche Zeugnisse menschlicher Erbarmlichkeit nicht.“ Bebel äußert sich in der „Leizg. Volksztg.“ zu der Behauptung des Genossen Grenz: es scheint, daß sich in Dresden in der anberaumten Unterhaltung mit v. Vollmar über die Taktik Bebel sich wieder etwas habe breit schlagen lassen; der seine Diplomaten habe dabei über den Feuerlopf gesetzt, aber Bebel registriert: Zu glauben, daß hierbei der seine Diplomaten den Feuerlopf besetzt habe, hieße ihm, Bebel, ein Amnuztzeugnis ausstellen, gegen das er protestieren müsse. Das Schluswort noch zu verlangen, nachdem er über 3 Stunden gesprochen, wäre eine Annahme gewesen, die man als „diktorische Geste“ hätte zurückweisen müssen. Im übrigen fürchte er, sei in Dresden nicht das letzte Wort gesprochen. Die revisionistische Presse urteile über die Verhandlungen tendenziös entstellend und direkt verlogen. Vorderrand wolle er sich Zwang auflösen und abwarten, wie groß das Maß dieser Unverfrorenheit werde. Die Revisionisten, die einen sehr großen Teil der sozialdemokratischen Presse bezeichnen, können sich also noch auf Furchtliches gefaßt machen.

Das Polentum in Rheinland-Westfalen. Ueber die Zahl der Polen und ihre Bedeutung sind in rheinisch-westfälischen Industriegebieten Erhebungen veranstaltet, deren Ziffern die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ im einzelnen mitteilt. Aus den angeführten Zahlen ergibt sich mit erschreckender Deutlichkeit, eine wie erhebliche Gefahr das Polentum hier mitten in kenneutischen Landen bereits darstellt. In manchen Teilen der Ostmark ist der Prozentsatz der polnischen Bevölkerung nicht größer als in vielen Orten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. So ist z. B. die Bevölkerung der Ortsgemeinde Dorsthausen im Bochumer Bezirke zu 49 Prozent polnisch. In Hülen (Bez. Gelsenkirchen) machen die Polen 47 Prozent der Bevölkerung aus, in Wottrop (Bez. Recklinghausen) 43 Prozent.

In Habighorst (Bez. Dortmund) sind 39 Prozent der Bevölkerung polnischer Abstammung, in Baukau (Bez. Bochum) 38 Prozent. Von allen aus den Bezirken Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen und Recklinghausen mitgeteilten Ortsgemeinden hat Langendreer mit 11 den niedrigsten Prozentsatz polnischer Einwohner, dann kommen zwei Orte mit 14, drei mit 17 Prozent. Kirchlinde zählt 18 und Raugel 20 Prozent Polen, die übrigen Ortsgemeinden zählen über 20, sechs sogar über 30 und die oben genannten über 40 Prozent Einwohner polnischer Herkunft.

Die Zahl der polnischen Schulkinder im ganzen Bezirke erreicht einen Prozentsatz von 9,74 der Gesamtschülerzahl. Für einzelne Kreise wird dieser Prozentsatz natürlich bedeutend höher. So steigt er in Gelsenkirchen auf 21,9, in Recklinghausen beträgt er 10,3 und im Landkreise Bochum 12,8 Prozent.

Die vorhandenen 162,578 Polen im Industriebezirke sind natürlich längst nicht alle Arbeiter. Unter ihnen befindet sich ein großer Teil Gewerbetreibender, welche den Arbeiterscharen folgen, damit sie nicht bei Deutschen zu kaufen brauchen und die Verschlebung des Polentums eine vollkommene werden kann. So entfallen auf den Stadtkreis Gelsenkirchen 105, den Landkreis 515 polnische Gewerbetreibende, auf die Landkreise Bochum 172, Dortmund 142, Recklinghausen 139, auf die Stadtkreise Witten 139, Bochum 63, Dortmund 59, Sagen 42, Recklinghausen 38.

Welche Rolle das Polentum Rheinland-Westfalens im öffentlichen Leben spielt, zeigt seine starke Vertretung in den kirchlichen Körperschaften. Da finden wir im Kirchenvorstande zu Gving vier Polen unter zehn Mitgliedern, in Baukau vier unter acht Mitgliedern. In der kirchlichen Gemeindeverwaltung der letztgenannten Ortsgemeinde sitzen unter 24 Mitgliedern zwölf Polen, in Dorsthausen elf, in Eving 13 bei allerdings 30 Mitgliedern. In den kommunalen Körperschaften haben sie noch nicht festen Fuß gefaßt, nur in Galtrop hat das Zentrum einen Polen in die Stadtverordneten-Versammlung gebracht.

Die mitgeteilten Zahlen beweisen zur Genüge, welche eine ernste Bedeutung auch im Westen die Polenfrage gewinnt und wie ernsthafte Aufmerksamkeit die Verhältnisse erfordern, soll es hier nicht bald ebenso schlimm werden wie im Osten.

Protestantisches Leben in den Vereinigten Staaten.

Ueber dieses Thema sprach auf der Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu Ulm der Professor Dr. Arnold aus Breslau. Derselbe führte u. a. aus: Die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten wächst unaufhaltsam. Sie hat in den letzten 10 Jahren um 2,675,000 Seelen zugenommen und noch strömen neue Massen von Katholiken ins Land: z. B. im Jahr 1900 84346 Italiener. Darin liegt für den amerikanischen Protestantismus eine Gefahr. Man ist zwar im großen und ganzen noch unbesorgt, weil nicht alle Eingewanderten der kathol. Kirche treu bleiben und Gesetze befolgen, die ein Maximum beweglichen Eigentums für jede Kirche festsetzen. Für die protestantischen Christen Nordamerikas ist die kathol. Kirche weniger die Begnadete, vielmehr eine Bundesgenossin gegen den praktischen Materialismus. In einer bedeutenden Anzahl der römischen Katholiken Nordamerikas pulsiert protestantisches Leben. Eine Repräsentation aller Lutheraner existiert in den Vereinigten Staaten nicht. Wenn gleich der lutherischen Kirche manche Eingewanderte verloren gehen, nimmt sie doch nach der kathol. von allen am meisten zu. Eine einheimische Organisation aller Protestanten ist nicht bloß undurchführbar, sondern kaum mißlungenerwert. Die Hauptschwierigkeiten des amerikanischen Lutherentums liegen im Pastorenangel und in der Sprachenfrage. Die Kirche in Amerika ist eine vom Staat getrennte Genossenschaft. Als religiöse Körperschaft geht sie den Staat nichts an; mit ihrem Glauben und Gottesdienste hat er nichts zu tun. Religion ist Privatangelegenheit und Familienangelegenheit. Der Sonntag ist zwar staatlich anerkannt, die Sitzungen des Kongresses werden mit Gebet eröffnet. Die Amerikaner legen Wert darauf, daß bei ihnen nicht Duldung, sondern Religionsfreiheit herrscht. Diese Grundzüge haben aber auch ihre Schattenseiten. Dem Staate fehlt die rechte Weisheit. Amerikanische Staatsdiener werden unterworfen über das gute Geschäft, das sie in ihrer Laufbahn zu machen gedenken, bzw. gemacht haben. Die staatlichen Ehegesetze sind sehr lax, Ehegebunden häufig. Ein auffälliger Mangel an religiös-stillem Bewußtsein zeigt sich in dem allgemeinen Urteil über das Lynch. Die völlige Trennung

von Kirche und Staat begünstigt das Auftreten religiöser Schwärmergeister; am bekanntesten sind die Gesandbeter und die Mormonen. Letztere sind fleißig, aber herrschsüchtig. Die Vielweiberei haben sie nur scheinbar aufgegeben. Alle Christen stehen gegen sie. Wie der Staat mit ihnen fertig werden will, ist noch ein Problem. Zum Schluß gab der Redner noch ein leichtes Bild. Die amerikanische Gesellschaft im allgemeinen ist von Verehrung der Religion durchdrungen. Die gebildeten Klassen besuchen in der Regel die Kirche und halten Abgabebet und Hausandacht. Die leitenden Männer gehören meistens engeren Kirchenkörpern an. Da die staatlichen und kommunalen Schulen religionslos sind, sind freiwillige Sonntagsschulen absolute Notwendigkeit. Es gibt einen amerikanischen Nationalgeist, der auf germanischen Institutionen und vorwiegend protestantischer Religiosität beruht. Dieser Geist ist noch nicht erloschen. Er wird die Kraft besitzen, auch der vorhandenen Schäden und Schwierigkeiten Herr zu werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Wien, 30. September.** (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser verweilt in Rominten, Ihre Maj. die Kaiserin in Kiel. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

Von dem erkrankten Streite der „Genossen“ unter sich mag heute nur erwähnt sein, daß Herr Stadthagen eine „Erwiderung“ im „Vorwärts“ gegen Herrn Dr. F. Braun in dem Worten schließt: „Von einem Heinrich Braun verdächtigt zu werden, halte ich für beneidenswert.“

— Die Allgemeine Berliner Omnibusgesellschaft erklärt an den Anschlagssäulen die Erklärung, daß sie von den ausständigen Angestellten die, die über 10 Jahre in ihren Diensten stehen, sofort, und die, die über 5 Jahre bei der Gesellschaft bedient waren, nach Bedarf wieder einzustellen bereit sei.

* **Kiel, 30. Sept.** Das auf 2 Jahre 7 Tage Festungspakt lautende Urteil gegen den Führer Hüssener hat Rechtskraft erlangt. Der Gerichtsherr zweiter Instanz Prinz Heinrich von Preußen hat es bestätigt.

* **Kattowit, 29. September.** Verleger Solty's von der Meiniger polnischen Zeitschrift „Istra“ wurde Samstag mit einem Arbeiter, als sie Nummern der „Istra“ im Ausland einführen wollten, verhaftet und Sonntag nach Warschau in die Zitadelle gebracht.

America.

* **New-York, 30. Sept.** Es wurde die Einsetzung eines Massenverwalters für die Rafe Superior Company beschloffen. Inzwischen veranfaßten die Arbeiter, denen die Gesellschaft 200,000 Dollars Lohn schuldet, T um u t e. Alle Fenster wurden zertrümmert, die Wassenläden geplündert und viele Schiffe abgefeuert, so daß Militär aufgetrieben werden mußte. Später eskamten die Arbeiter das Kontorgebäude und demolierten alles. Ein Richter verlas die Auftrakte, was erfolglos war.

lokales.

Merseburg, 1. Oktober.

* **Verliehen.** Se. Majestät haben geruht, dem Gemeindevorsteher Holzaufseher Rabe in R d s j a u und dem Kassensührer des Kreis - Krieger - Verbandes Kriegsinvalide Böhmne in Merseburg das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Regierungs-Hauptkassens-Diener Jene tt aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand das Kreuz des allgemeinen Ehrenzeichens zu verleihen.

* **Musikverein.** In dieser Woche wird der hiesige Musikverein wieder seine Uebungen in dem Gymnasium beginnen. Obgleich er noch kein volles Jahr besteht, zählt er bereits 451 Mitglieder, und wir dürfen hoffen, daß diese Zahl noch wachsen wird. Für das Winterhalbjahr sind wieder Konzerte geplant und außerdem zwei Aufführungen des Vereins geplant. Wie wir hören, soll das erste Musikfestspekt in nächster Zeit stattfinden. Am Totensonntag wird vom Verein das Requiem von Cherubini gesungen werden, während für das zweite Gesangsconcert am Ende des Halbjahres ein Oratorium in Aussicht genommen ist. An Stelle des Herrn Musikdirektors Schumann, der noch nicht völlig hergestellt ist, wird der stellvertretende Dirigent Herr Regler Schumann zunächst die Gesangsabende leiten. Anmeldungen von Mitgliedern werden in der Buchhandlung von Stollberg entgegengenommen.

* **Bauernregeln für Oktober.** Hält der Baum seine Blätter lange, ist mit spätem Winter Wang; ist im Herbst das Wetter hell, bringt es Wind und Winter schnell. Scharen die Mäuse tief sich ein, so wird es harter Winter sein. Auf Sanct Gall (16. Oktober) bleibt die Kuh im Stall. Wenn Sanct Gallus den Butten trägt, ist es schlecht Geissen für den Wein. In Lirula (21. Oktober) muß das Kraut herein, sonst schneien Judas und Simeon (28. Oktober) drein. Wenn Simeon und Judas vorbei, dann rückt der Winter herbei. Sanct Simon der Jüd', bringt den Winter unter d' Rüt! Halten die Krähen Ronnoiviu, sich nach Feuerholz dich um. Ist recht rauh der Hafe, so friert du halb an der Nase. Trägs Häschen lang sein Sommerkleid, so ist der Winter auch noch weit. Wenn im Moor viel Freilist stehen, bleibt der Winter lange schön. Im Oktober Frost und Schnee, bringt im Winter vieles Weh. Wenn der Zugvogel jetzt geht, harter Winter vor der Tür steht. Es ist auch ein schlimmes Winterzeichen, wills Laub nicht von den Bäumen weichen. Oktober-Gimmel viel Sterne, hat man warme Ofen gerne. Regnets im Oktober viel, treibt im Dezember der Wind sein Spiel. Oktober viel Nebel in der Höb, im Dezember großer Schnee.

Provinz und Umgegend.

* **Halle, 30. Sept.** Die große Saalebrücke, die das Glauchaer Stadtviertel mit den Pulverweiden verbindet, geht ihrer Vollendung entgegen; in wenigen Wochen, vielleicht Anfang Dezember, wird sie dem Verkehr übergeben. Die Eisenkonstruktion der Brücke ist von der hiesigen Firma Reuter u. Straube ausgeführt; die Brücke hat eine Stromöffnung von 67,2 m, dazu eine Flutöffnung von 18 m. Sie ist zum Fuß- sowie zum Fahrverkehr eingerichtet.

* **Schwenditz, 30. Sept.** Das „Wochenbl.“ meldet: Der Ehefrau des hiesigen Fuhrwerksbesizers H. wurde unlängst von einem Schmiedemeister Müller, welcher angeblich in einem Stunde von hier entfernten Orte wohnen wollte, eine quittierte Rechnung im Betrage von 10,30 Mark präsentiert, lautend für Arbeiten, die er ihrem Gatten unterwegs geleistet haben wollte. Ohne Bedenken hätte sie den Betrag. Der heimkehrende Gatte erklärte aber, daß ihm ein Schmiedemeister dieses Namens in dem angegebenen Orte überhaupt nicht bekannt sei. Die Frau glaubte daher von einem Gauner betrogen worden zu sein. Kürzlich stand der Fuhrwerksbesizer vor seinem Gehöft, als sich ihm plötzlich ein Fremder näherte, ihm mitteilte, daß er auf Grund einer gefälschten Schmiederechnung unlängst von seiner Frau 10,30 Mark erhalten habe; er erbatte hiermit die Summe zurück und habe damals aus Not gehandelt; ebenso schnell wie er gekommen, verschwand der Unbekannte.

* **Weißenfels, 30. Sept.** Der Herr Regierungspräsident hatte in einer am 5. Mai 1902 ergangenen Verfügung gefordert, daß die Gehälter der 25 städtischen Politzebeamten u. ausgeführt wurden, da sie in keinem Verhältnis zu den Leistungen der Beamten ständen, außerdem sollte ihnen noch Mietsentschädigung in Höhe von 10 Prozent der jeweiligen Gehaltsbeträge gewährt werden. Die Stadt lehnte jedoch diese Forderung in Rücksicht darauf ab, daß die kommunalen Ausgaben (es werden 177 Prozent Zuschläge zu den Realsteuern gezahlt) schon sehr hohe seien und überdies verschiedene kostspielige Projekte dringender Ausführung bedürften. Darauf verfaßte der Regierungspräsident unter dem 7. März d. J. Zwangstatistierung der notwendigen Gelder zur Ausführung der an die Stadt gestellten Forderungen. Die Stadtverordneten entsprochen nunmehr der Verfügung zum Teil, indem sie 4946 M. zur Aufbesserung der Gehälter in den diesjährigen Etat einstellten, lehnten jedoch die Rückbatterung der Gehaltsbeträge auf die Zeit vom 31. März 1903 bis 5. Mai 1902 ebenso ab wie die Gewährung einer besonderen Mietsentschädigung und erhoben in Rücksicht auf diese beiden Punkte Beschwere bei dem Oberverwaltungsgericht gegen die vom Regierungspräsidenten geforderte Zwangstatistierung. Dasselbe hat nun am 26. September entschieden, daß die Stadt der Verfügung des Regierungspräsidenten voll und ganz zu entsprechen hat; somit ist sie gezwungen — außer den bewilligten Erhöhungen der Gehälter — noch eine Aufbesserung um 10 Prozent des jeweiligen Einkommens vom 5. Mai 1902 ab zu zahlen.

* **Lützen, 30. September.** Der „Lützenr. Schlagsfeld-Bezirk“ hielt am ver-

er.
Galt
ic um
das
Winter
er ein,
Sant
Stall.
st, ist
n lie-
rtimeon
und
Winter
bringt
die
ich du
geln
noch
leben,
Klober
vieles
Baxter
ein
nicht
mmel.
ember
ein in
le.
e.
l mit
Boll-
viel-
Ber-
der u.
eine
Fut-
fowie
ndl.
ubr-
von
an-
ent-
teite
prä-
brem
ollte.
Der
in an-
fel.
umer
der
sch
mit-
chten
Frau
mit
Not-
mer.

gangenen Sonntag im Restaurant „Zum Birgergarten“ hier selbst seine Verbs-Bezirksversammlung ab. Diefelbe wurde gegen 3 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Hauptstaatsrentendant Junges, mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet. Vertreten waren 30 Stimmen, 15 Vereine mit 23, und der Bezirksvorstand mit 7 Stimmen. Nicht vertreten war der Verein Teuditz. Nach Verlesung der Protokolle erstattete der Vorsitzende Bericht über den vom 11. bis 13. Juli d. J. in Hirschberg stattgefundenen Abgeordneten-tag des deutschen Kriegesbundes und des Preussischen Landeskriegerverbandes und gab im Anschluß hieran Aufklärung über den Stand der Bezirksangelegenheiten, aus welcher hervorgehoben zu werden verdient, daß der Bezirk als solcher unabhängig vom Kreisverbande weiter fortbesteht. Namentlich gab der Kassierer, Herr Kaufmann Heinichen, den Kassierbericht bekannt. Nach diesem hat das Bezirksfest in Gobbula-Weiß bei einer Einnahme von 638,63 M. und einer Ausgabe von 432,91 M. einen Ueberschuß von 205,72 M. ergeben. Die Bezirkskasse weist einen Bestand von 408,52 M. auf, hier betragen die Einnahmen inf. des Kassierberichts vom Vorjahre 1146,86 M. die Ausgaben 738,34 M. Den Geschäftsbereich erstattete der Schriftführer, Herr Mühlens, der Bezirk 16 Vereine mit 994 ordentlichen und 7 Ehrenmitgliedern; der Unterstützungskasse des deutschen Kriegesbundes gehören 15 Bezirksvereine an, welche 202,06 M. dorthin abführten, während an Unterstützungen dem Bezirk 477 M. überwiesen worden sind. Die Neuwahl des Vorstandes ging rasch von statten, da sämtliche Mitglieder durch Allokation wiedergewählt wurden, nur an Stelle des aus dem Bezirk ausgeschiedenen Beisitzers Herrn Gert-Rheinleina machte sich eine Neuwahl notwendig, dieselbe fiel auf Herrn Neuhor-Treiben. Die Zusammenkunft des Vorstandes ist folgende: Junges - Vizepräsident, Mühlens - Schriftführer, Heinichen - Kassierer, Heidenreuter - Vizepräsident, Weitsch-Großschlorpp - Kassierentourneur, Seidtmuß - Vizepräsident, Zehler-Starfedel, Jathow-Oelgisch und Neuhor-Treiben Beisitzer. Als Ort zur Abhaltung der nächsten Versammlung wurde Dörsch gewählt. Freundschaftlich wurde auch der dem Mitbürgergedachte man auf dem Mitbürgergedachte und damals 1. Vorsitzenden des Bezirks, Herrn Fris-Surk, feierlich des Kaisers zu teil gewordenen Hirszu beglückwünschten. Mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Duerfurt, 28. September. Der Neubau der Zuckerraffinerie Wigenburg ist bereits soweit fertiggestellt, daß die Rübenverarbeitung in den nächsten Tagen beginnen wird. Auch die hiesigen Zuckerraffinerien beginnen ihre Kampagnen in den ersten Oktobertagen. Die Kartoffelernte ist hier im vollen Gange. Da, wo die Acker nicht von dem Hagelwetter gelitten haben, ist der Ertrag ein zufriedenstellender. — In vielen Feldern treten die Feldmäuse und Hamster diesen Herbst recht zahlreich auf.

Raumburg a. S., 29. Sept. Ueber die Verlängerung der Verpflichtung zur politischen Beteiligung von W a h n b a u Raumburg - Mü h e l n - D u e r f u r t wurde in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten verhandelt. Referent war Herr Reinhardt. In längerer Ausführungen betonte er die Zweckmäßigkeit der Verbindung und meinte zum Schluß, daß es eigentlich eine Unannehmlichkeit sei, an dem bisher Bewilligten festzuhalten und auf ein weiteres Jahr bis 3. Oktober 1904 auszudehnen. Dagegen meint Herr H ö r c h, daß das Projekt sich seiner großen Sympathien erfreue und auf eine Rentabilität nicht zu rechnen wäre, weshalb er vorschlägt, die Vorlage rundweg abzulehnen. Auch die Herren Vogt und Cantor waren für die Ablehnung, wogegen Herr F r i e d e, L e i n e und S ö r g e l für die Bewilligung eintreten. Nach dem Schlußantrag erfolgte die Abstimmung, die 11 gegen 11 Stimmen ergab. Da in derartigen Fällen die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag gibt und der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Major W a s h für Bewilligung gestimmt, so ergab sich das Resultat, daß die weitere Verlängerung auf 1 Jahr angenommen wurde.

Erurt, 29. Sept. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern auf einem Grundstück an der Schornhorststraße. Ein 18-jähriger Schlosser experimentierte mit einem Acetylen-Apparat; er ließ dabei die Vorrichtung außer acht, die das Verhältnis zwischen der Gasproduktion und dem Fassungsvermögen des Kessels regelt. Der Kessel explodierte

und der junge Mann erlitt schwere Verletzungen im Gesicht, der Kiefer wurde ihm vollständig zerquetscht.

Giesleben, 28. September. Einer von den vielen V e t t e r n zum „Wiesenmarkte“ hat in einem hiesigen Bankgeschäft die erbettelten Zweier und Fünfer usw. in Gold umgewechselt. Am ersten Tage (Sonntag) hat er 120 M., am zweiten Tage 140 M. von den Besuchern des Wiesenmarktes erhalten. Man sieht, wie einträglich das Geschäft ist. In der letzten Stadtverordneten-sitzung wurde beschlossen, daß die Polizeiverwaltung von jetzt ab die Erlaubnis zum Betteln mehr einschränken möchte.

Ransfeld, 29. Sept. Als Kreissekretär für den verstorbenen Herrn Brohmer ist Herr Regierungsrat S a c h s e aus Magdeburg berufen worden.

Serberg, 29. Sept. Ein Dubsenstück gemeinfter Art ist im Gehöft des Mauerser Krüger in Kardorf vorkommt. Als Frau Krüger abends den Kustall betrat, bemerkte sie, daß eine Kuh mit Blut besudelt war. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß man dem Tiere die Zunge an der Wurzel fast ganz zerquetscht hatte. Am anderen Morgen verendete das wertvolle Tier. Als Täter dieses Schurkenstreiches kommt ein Hundweibsbursche in Verdacht, der im Hause bettelte und ein Stück Brot erpökte, das er jedoch zurückwies. Frau Krüger jagte den fremden Verräther vom Hofe; man glaubt nun, daß dieser Mensch aus Rache die Tat vollzogen hat.

Schwalbkaten, 28. Sept. Wäldereister Gschbe von hier, der sich gestern früh 4 Uhr in sein Jagdrevier begeben hatte, wurde in den späteren Morgenstunden von Keuten, die sich auf das Feld begeben wollten, am Wege einer Wiese tot aufgefunden. Die Leiche lag mit dem Gesicht nach unten, das Jagdgewehr daneben. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht ermittelt, man vermutet Ermordung durch Wilderer.

Bitterfeld, 30. Sept. In der getrennt nachmittag hier im Hotel „Rheinischer Hof“ stattgefundenen Vertrauensmänner-versammlung vom Bunde d. r. Landwirte wurde mit großer Majorität beschlossen, Herrn Schirmer-Meuhaus für den Kreis Delitzsch als Landtagsabgeordneten aufzustellen.

Gerbich, 30. September. Vom Doppelmörder Lennig berichtet die „Berliner Zeitung“: Der Mörder Lennig aus Cranienbaum ist Sonntag nachmittag gegen 2 Uhr an der Windmühle am Parkenroger Platz, etwas später an den Wassergraben zwischen Blas und Gerbich, noch später zwischen Blas und Kernen gefahren worden. Auf dem Rücken trug er ein Bündel, in welchem sich wasserfest eingeschlossen der braune Sommerberzeher befand. Sonst ist er leicht erkenntlich an der graubraunen Cheviotweste und namentlich an dem struppigen blonden Vollbart. Die „Extrapost“ weiß noch weiter zu melden: Die Behörden haben heute eine große Majzla in der ganzen Gegend veranstaltet: Militärlie, die städtische Schutzmannschaft und die Fußjäger des Kreises haben heute ein planmäßiges Kesseltreiben veranstaltet, mit welchem Resultat, ist bis zur Stunde noch nicht bekannt. — Lennig hat sich wahrscheinlich nach dem Stechwehr Festsitz gemeldet. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt. Auf die Ergreifung des Verbrechers sind Belohnungen im Gesamtbetrage von 1300 M. ausgesetzt.

Mittenberg, 29. Sept. Einen schnellen Tod fand am vergangenen Sonntag der über 70 Jahre alte Bahnarbeiter Gottfried S i d e r t aus Torgau durch Ertrinken in der Elbe. Derselbe bestand bis zu der Zeit auf einem der Wasserbau-Inspektion gehörigen Raibe, beim Waschen fiel er über Bord. Gestern nachmittag wurde die Leiche unweit der öffentlichen Badeanstalt gefunden und geborgen.

Magdeburg, 30. September. Die Politik des brutalen Terrorismus ist von der Magdeburger Sozialdemokratie offen proklamiert worden und zwar in einer Versammlung, in der Dr. Leo A r o n s die „Notwendigkeit des Aufwühlens der Volksmassen“ für die preussischen Landtagswahlen darlegte. Redakteur Haupt, der neben dem Genossen Rechtsanwalt Landsberg als Kandidat aufgestellt wurde, erklärte: „Bei den Landtagswahlen gelte es, namentlich die kleinen Geschäftsleute zur Beteiligung an der Wahl zum Eintreten für den sozialdemokratischen Kandidaten zu zwingen. Dies müsse geschehen, wenn auch über den Terrorismus geschimpft werde, den die Sozialdemokratie auf die Wähler ausübe.“

Vermischtes.

Berlin, 30. Sept. Von der Eisenbahn überfahren und getötet wurde der Bauerngutbesitzer Herr Rademeyer aus Nichtenrade. N. beabsichtigte, mit dem letzten Zuge von Berlin nach Nichtenrade zu fahren. Versehenlich verließ er, in dem Glauben, schon auf seiner Bahnhofsstation zu sein, gerade in Nichtenrade den Zug. Da er seinen Irrtum nicht bemerkte, als der Zug die Station schon wieder verlassen hatte, so war er gezwungen, seinen Heimweg zu Fuß anzutreten. Im tiefen Mistschleife abzurufen, denzte er den Bahndamm. In der Nähe der Wartenbrücke 11 wurde N. von zwei in entgegengesetzter Richtung fahrenden Wagen überfahren — er konnte nicht mehr ausweichen, wurde überfahren und völlig zermalmt. Das Unglück selbst war den Lokomotivführern unmerklich geblieben; erst bei der Streckenbesichtigung fand der Bahnwärter die einzelnen Körperteile des Verunglückten auf dem Bahndamm liegen.

Gienach, 26. Sept. In großen Schreien wurden letzter Tage in den Spätnachmittagsstunden die Bewohner Gienachs durch einen weitläufigen Kanonenschuß von der Wartenburg und durch die unmittelbare darauf folgenden Hornschreie der Feuerwehrgesellschaft. Die Kunde: „Es brennt auf der Wartenburg“ — plänzte sich bald von Mund zu Mund und wurde von den eilig dahinschreitenden Feuerwehrgesellschaften bestätigt. Es liefen sich aber bald heraus, daß es sich nur um blühenden Kiefern handelt, der von dem eigens von Weimar gekommenen Landesbrandmeister v. Conta angeordnet worden war und die Wirtin der Wartenburgmollerei und die sonstigen Feuerbekämpfenden hatten den Geruch der Rauchgase gefast. Der Verlust gelang auf das beste. Kurze Zeit nach dem Alarm waren gegen 50 Feuerwehrlente an Ort und Stelle. Es war angenommen worden, daß durch einen Mißgeschick ein Teil des Wartenburgs und durch Flugfeuer auch die Wirtin in Brand geraten würde, durch die rasche und energische Abwehr des Vorkommnisses der vorgelagerten Wasserleitung die Weiterausbreitung des Feuers durch diese eingestellt werden mußte, traten sofort zwei Handvolligen in Tätigkeit. Die Liebenungen zeigten, daß alles mögliche zur Sicherheit der eignungsbüchigen Wirtin bei Feuersgefahr getan ist.

Preßen, 28. Sept. Unter Hinterlassung bedeutender Schulden ist die Ehemalige Witwe G o l d b a u s aus dem Kautschuk, Semperstraße 11, verstorben. Sie begab sich am Donnerstagabend 8 Uhr in ihrer Oberntracht auf den Bahnhof, wo sie sich angeblich umklebete und selbsten verschmudert ist. Das Kautschuk ist eine 1894 gegründete Anstalt, welche die Weinhold als Oberin stand, und deren Verwaltung sie führte. Eine Reihe von Geschäftseuten und Lieferanten beklagen in die Tausende gehende Verluste. Die Weinhold hat angeblich auch Rationen von Angestellten bis zu 200 M. mitgenommen. Ueber den Unfallfall der Frau Goldbaus sind noch weitere Nachrichten.

Obernhausen, 28. September. Am Freitag früh 6 Uhr hier am Leiche im Bärenbaldale der zwanzigjährige bisherige Technikumsschüler Gerhard L a o b r i c h aus Tannig. Der junge Mann besuchte das Technikum in Limbach und bestand dieselbe jüngst die schriftliche Prüfungen, verstarb aber die unglückliche Prüfung. Dieses Versehen und die Aussicht, die Prüfung nachträglich allein abstellen zu müssen, erregten ihn so, daß er an seinem 20. Geburtstage seinem jugendlichen Leben ein Ende bereite.

Wesel, 30. Sept. Aus der Nevensteinanstalt in Hedemünden entfernte sich in verflorierter Nacht durch einen Sprung aus dem Fenster der ersten Etage ein nevensteinischer Offizier aus Kassel. Frisch morgens fand man ihn schrecklich verblutet als Leiche auf dem Bahngelände bei Hedemünden vor.

Wittenberg, 29. Sept. Der Gutsherr Herr M o r e t t i n o aus Sossano (im Val Sugana) stürzte in den süßlichen Bergen ab. Er blieb sofort tot.

Gegen die Soldaten-Wißhandlungen. Bei den Truppenteilen sind jetzt, nach der Entlassung der Reservisten, die Kommandos zum Ausbilden der Rekruten zusammengezogen, um durch die Offiziere in den einzelnen Jährgängen der Ausbildungslehre unterrichtet zu werden. Dem aus Unteroffizieren, Freizeiten und den bestausgebildeten älteren Gemeinen bestehenden Bezerpersonal wird nun, wie mitgeteilt wird, in höherem Antrage ans Herz gelegt, jedwede Verhöhnung der Rekruten in und außer dem Dienst zu vermeiden und sich nicht hinreizen zu lassen, sich lächlich an einem Manne zu vergreifen. W. im Nachhinein des Anwesens sollen die Unteroffiziere nicht persönlich Helme und Mützen gerade rücken, Galten am Kopf fortstreichen, die Halsbinde zurückziehen usw. Die Kommandos sind in einem Auftrage von mindestens fünf Schritten abzugeben. Das Personal soll sich aller Schimpfwörter enthalten und den beschränktesten Rekruten als „Menschen“ anerkennen. Bei dieser Gelegenheit wird der bekannte Fall Breidenbach instruktiv behandelt, wie denn überhaupt jede strenge Bestrafung von Mißhandlungen den Unteroffizieren und wenn der Bestrafte ein Gefreiter war, auch den Gefreiten bekannt gemacht wird. Wie ferner mitgeteilt wird, sieht eine neue Rundgebung des Kaisers an die Offiziere in Bezug auf Mißhandlungen, ungenügende Aufsicht usw. bevor.

welches auf der Westseite des Rastanienwäldchens von den Schienen der Straßenbahn durchquert ist. Die Höhe des eingeklagten Betrages beläuft sich auf 1000000 Mark; dabei ist der Wert zu Grunde gelegt, den die Quadratrute Bauland in dortiger Gegend heute besitzt. In diesem Prozeß spielt nun eine Kabinettsordre des Königs Friedrich Wilhelm III. eine wichtige Rolle, und ihre Auslegung dürfte auf den Ausgang des Streitfalles von entscheidender Bedeutung sein. In der Kabinettsordre, die aus dem Jahre 1819 stammt und an den damaligen Kultusminister Altenstein gerichtet ist, wird ausgesprochen, daß das Rastanienwäldchen als öffentlicher Park betrachtet und dem Publikum zur Benutzung überlassen werden soll. Danach würden auch die durchgehenden Wege der Allgemeinheit gehören und die Stadt ohne weiteres berechtigt gewesen sein, der Straßenbahn-Gesellschaft das Belegen der Wege mit Schienen zu gestatten. Das Interessanteste jedoch ist, daß die Universität die gestiftete Kraft dieser Ordre mit der Begründung bestritt, es hätte sie kein Minister gegenständig, wodurch das Dokument lediglich den Wert einer privaten Willensäußerung des Königs habe. Dieser Auffassung ist das Verdict in erster Instanz beigetreten und hat damit dem Kläger hauptsächlich die Möglichkeit gemacht, die Sache mit Aufsicht auf Erfolg zu verfolgen.

Professor Weichmann über Behring. Der „Vossischen Zeitung“ wird aus Paris geschrieben: W e i c h m a n n t o f f befreit in einer Unterredung im „Matin“ die Kasse der Mitteilungen über Behrings Tuberkulose-Bekämpfung und macht in gleicher Weise wie Behring vor übertriebenen Hoffnungen, andererseits vor Zweifeln. Die Methode Behrings ist höchst geeignet, die Resultate erscheinen günstig. Bis zu einer sicheren Heilung der Tuberkulose ist indes noch ein sehr weiter Weg.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Berlin, 30. Sept. Ein Einbruch in die Kaiser-Friedrich-Gedächtnisliche im Tiergarten ist verübt worden. Es wurden wertvolle Abendmusikgerätschaften gestohlen, zwei große Kanonen, zwei Kessel, ein Liborium, eine Patena und ein Zeller mit kleinen Köpfen, während größere und schwerere Silbergegenstände unberührt blieben. Allem Ansehen nach ist der Diebstahl von Personen ausgeführt worden, die mit den Lokalitäten genau bekannt waren. In der Kirche wurde nach dem Gottesdienst am Sonntagabend das der Sakristei benachbarte keine Zimmer, in welchem der Schrank mit den Abendmusikgeräten steht, verschlossen und der Schlüssel auf das Fensterbrett, auf dem sich ein Kreuzfigel und andere Dinge befinden, gelegt, hinter einen Vorhang. Dieser Aufmerksamkeitsort ist erst in letzter Zeit gemacht worden. Der Dieb muß wohl mit einem Nachschlüssel in das Gotteshaus gekommen sein.

Rudolf Falb †. Der Privatgelehrte Professor Rudolf Falb, der durch seine Wetterprophetieherungen in weiten Kreisen bekannt geworden war, ist gestern (Wittwoch) im Alter von 65 Jahren nach kurzem Krankenlager in seiner Wohnung in Schöneberg bei Berlin verstorben. Bis vor kurzer Zeit erkrankte sich Professor Falb zufriedenstellender Gesundheit; zu Beginn der vorigen Woche erkrankte er plötzlich an einer Lungenentzündung, die bald einen so schweren Charakter annahm, daß ärztliche Kunst nicht mehr imstande war, den schwer Leidenden zu retten.

Wetterbericht des Kreisblattes.

2. Okt.: Wolfig, teils heiter, angenehm. Strichwetter Regen.

3. Okt.: Veränderlich, wolfig mit Sonnenschein, windig, angenehm. Strichwetter Gewitter.

Aus dem Geschäftverkehr.

B. J. Baer, Bankgeschäft.
Halle a. S. Leipzigerstr. 30.
An- und Verkauf von Wertpapieren. (3043)
Hypothecken-Vermittlung
(für den Geldegeber kostenfrei).
Coupons-Einlösung.

Ausschreiben.

Die Lieferung der im hiesigen Gerichtsgefängnis in der Zeit vom 1. November 1903 bis 31. Oktober 1904 erforderlichen Verpflegungs- und Reinigungs-Bedürfnisse soll verbunden werden.

Der voranschätzliche Bedarf für gedachte Zeit beläuft sich etwa auf: 5000 kg Graubrot, 5 kg Weißbrot oder Semmel, 250 kg Rindfleisch, 1 kg geräucherter Schweinefleisch, 2 kg Schweinefleisch, 2 kg frische Rotwurst, 1 kg geräucherter Rotwurst, 300 kg Äpfel, 300 kg Bohnen, 4 kg Butter in Stücken, 500 kg Erbsen, 100 Liter Essig, 800 kg Gerstmehl, 2 kg Weizenmehl, 200 kg Graupen, 300 kg Hafergrütze, 5 kg Eiermehl, 300 kg Buchweizengrütze, 20 Liter Milch, 2 kg Pfeffer, 3 kg Bergkraut, 150 kg Reis, 2 kg Weizenries, 10000 kg Kartoffeln, 12 kg gelbe Seife, 1 kg Schmierseife, Lederseife in Dosen, 600 kg Lagerstroh nach dem Marktpreise, 50 Stück Heringe, 30 Stück Sandfisch. Die Preisangaben für Lebensmittel z. B. Erbsen, Äpfel, Bohnen, Graupen, Pfeffer, Reis, Grütze, Essig u. s. sind für solche Waren zu bemessen, wie sie vorwiegend für bürgerliche Haushaltungen angekauft zu werden pflegen. Schlechte Ware ist ausgeschlossen und wird zurückgewiesen. Angebote können sowohl auf sämtliche als auch auf einzelne der angeführten Waren abgegeben werden. Proben sind auf Verlangen frei zu liefern.

Die Kartoffeln müssen von gesunder Beschaffenheit, reif, glattschalig, trocken und frei von Erde sein. Es werden nur gute Kartoffeln, nicht sog. Futterkartoffeln angenommen. Die kleinste müssen mindestens 3 1/2 cm Durchmesser haben. Vom 1. August ab sind Kartoffeln neuer Ernte zu liefern. Die Lieferung hat zum Marktpreise unter Gewährung eines in Prozenten anzugebenden Rabatts zu erfolgen. Der Marktpreis wird auf Grund eines Altstes des hiesigen Magistrats über denselben im Lieferungsmonat festgestellt und erfolgt die Bezahlung im nächsten Monat. Die Angebote sind versiegelt, unterschrieben, portofrei und mit folgender Aufschrift versehen: Angebot auf die Lieferung von Wirtschaftsbekanntnissen für das Gerichtsgefängnis Merseburg bis zur Eröffnung des auf den 6. Oktober 1903, vormittag 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude Poststraße Nr. 1, Zimmer 16 anberaumten Verhandlungstermine an den Gefängnis-Vorsteher einzureichen und müssen enthalten:

- a. die ausdrückliche Erklärung, daß der Unternehmer sich den der Bedingung zu Grunde liegenden Bedingungen unterwirft,
- b. die Angabe der geforderten Einheitspreise nach Reichswährung in Zahlen und Buchstaben für das Kilogramm des Äpfel oder Stück. Kleinigkeiten sind nur in Zehnteln zulässig. Bezüglich der Kartoffeln, daß zu dem wie oben angegeben ermittelten Marktpreise geliefert wird und wieviel Rabatt gemindert werde,
- c. die genaue Adresse des Unternehmers.

Angebote, welche diesen Vorschriften nicht entsprechen oder nach erfolgter Eröffnung anderer Angebote abgegeben werden, insbesondere Nachgebote haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

Die näheren Bedingungen sind bei unserem Gefängnis-Inspektor Amt, Poststraße Nr. 1, Zimmer 15, vormittags zwischen 10 und 12 Uhr einzusehen bezw. in Empfang zu nehmen. Merseburg, den 26. September 1903. **Amtsgericht, Gefängnis-Vorstand.**

Die Küchenabfälle und Speiserückstände des hiesigen Gerichtsgefängnisses für die Zeit vom 1. November 1903 bis 31. Oktober 1904 sollen im Wege des Ausgebots vergeben werden. Die Bedingungen können bei unserm Gefängnis-Inspektor, Poststraße Nr. 1, Zimmer 15, vormittags von 10 bis 12 Uhr eingesehen werden.

Angebote auf Abnahme der Küchenabfälle sind mit der Aufschrift „Angebot auf Abnahme der Küchenabfälle des hiesigen Gerichtsgefängnisses“ portofrei und versiegelt bis zu dem auf den

6. Oktober 1903, vormittags 11 Uhr, im Gerichtsgebäude Poststraße Nr. 1, Zimmer 16 anberaumten öffentlichen Verhandlungstermine an den Gefängnisvorstand einzureichen. Merseburg, den 26. September 1903. **Amtsgericht, Gefängnisvorstand.**

Todes-Anzeige.
Heute nachmittag 6 Uhr entschlief sanft nach längerem, schweren Leiden unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater, der Rentier, **Richard Ortman,** im 72. Lebensjahre. (3116) Dies zeigen schmerzerfüllt an die Familien **Ortman und Günther.** Merseburg, d. 30. Sept. 1903. Die Beerdigung findet Sonnabend, den 3. Oktober, nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Verloren
am Dienstag Mittag eine silberne **Damenuhr** mit Goldrand auf dem Wege vom Bahnhof, Post-Viertelstein und Halle die Straße. Gegen Verlohrung abzugeben in d. Druckeri.

Geschäfts-Verlegung.
Wohnung vom 1. Oktober ab **Seitenbeutel No. 23.** bei Herrn Schuhmachermstr. Richard Schmidt.
Frau **Bertha Kassel,** Stiefelwerm.
Habe noch 2 junge zugh. Pferde (Walch.) im Thür. Hof zu Merseburg zum Verkauf stehen.
R. Reishauer.

Ge sucht zum 1. April 1904 1 herrschaftliche Wohnung, 7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Badstube, Stall für 3 bis 4 Pferde, Wagenremise. Weiß. Offerten an die Expedition d. Blattes u. Z. 75.

Weisenfelderstraße 27 ist die **Stagenwohnung,** bestehend aus 4 Stuben, 3 Kammern, Küche, Speisekammer und sonstigen Zubehör, zu vermieten und kann ev. sofort bezogen werden. (3056)

Ein Kaufbureau sofort gesucht. **Kreisblatt-Druckerei.**

Reichskrone.
Sonntag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, Grosses Konzert des Philharmonischen Orchesters aus Halle unter Leitung des Musikdirektors **Johannes Vetter** **Bh. Fürstlicher s. Kapellmeister, unter Mitwirkung der Konzertsängerin** **Frl. Eleonore Kneusel, Leipzig.** **Entree 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg** bei Herrn **Frahner, H. Ritterstraße** und in der **Reichskrone.**
Nach dem Konzert: BALL für die Konzertbesucher, gespielt von der gelamten Kapelle. (3118)

Große Auswahl in Trauer-Hüten u. Schleiern in guten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.
G. Brandt, **Gotthardstr. 12 13.** (1413)

Schon 7. October Ziehung. IX. Schneidemühler Pferde-Lotterie.
à Loos 1 M. **Hauptgewinn: 10,000 M.**
11 Loose 10 M. Porto u. Liste 30 Pf. auch geg. Briefmarke.
1 eleg. 4spännige Equipage ausserdem 3 complet bespannte Equipagen, 44 Pferde, sowie 2400 massiv silberne Theelöffel.
Gewinn 2434 Gewinne, Gesamtworth 52.000 Mark. **Berlin W. Carl Heintze, Unter den Linden 2** gegründet 1872.

Infolge großer Abschlässe **Billige Preise** für weiße und bunte **Baumwollen-Waren,** Leinen, fertige Wäsche, Unterröcke, Tücher, Schürzen, **Zeppiche, Tischdecken, Gardinen.** **Theodor Freytag,** Merseburg, **Postmarkt 1.**

Junge Vierländer Gänse und Enten, eingemachte Preiselbeeren, neue Säfte, Pfeffer- u. saure Gurken, italienische Weintrauben à Pfd. 0,40 M. (3118) empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Herrschaftliche 1. Etage nebst allem Zubehör, mit Gartenbenutzung, sofort zu vermieten und sofort zu beziehen. Auf Wunsch Pferdehals, Wagenremise u. Strohhoben. **Preis 900 M.** (1481) Näheres **Unteraltersburg 56, part.** **Ein Laden mit Wohnung** ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. **Gotthardstr. 29.**

Zeitungs-Matratulatur nöthig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Butter, Eier, Käse, Schmalz, Molkereiprodukte, (einschl. frisch, Braunschweiger **Gemüse-Conserven,** Garantirt reine Getreide-Freihefe, **Bäckerbedarf-Artikel, Kolonialwaren, antiochene Hülsenfrüchte** empfiehlt **Carl Rauch, Markt.** (1927)

Pflaumenmus, hochf. u. Geschmack, empfiehlt billigt **Max Faust, Burgstr. 14.**

Stadttheater in Halle a. S. Freitag, 2. Oktober. Zur Feier des 80. Geburtstages von Rudolf von Gottschall. **Bitt und Tod.**

Ortskrankenkasse der Zimmerer zu Merseburg. **Ausserordentliche General-Versammlung** **Sonnabend, den 3. Oktober 1903, abends 8 Uhr,** in **Zach's Restaurant.** Tagesordnung: **Änderung des Statuts.** Um zahlreiches Erscheinen erlucht (3034) **Der Vorstand.**

Ernt stenographieren! **Beamt,** die gelommen sind, in kurzer Zeit Stenographie zu erlernen, werden gebeten, sich **Freitag, den 2. Oktober cr., abends 8 Uhr,** in der „**Goldenen Augel**“, abends 8 Uhr, zu einer Vorlesung einzufinden. **Nach erteilt schon vorher nähere Auskunft G. Koch, Oberaltersburg 23, 1.**

Stenotachygraphie. Der neue (3042) **Unterrichtskursus** in der Stenotachygraphie (Englischschrift) beginnt **Freitag, den 2. Oktober, abends 9 Uhr,** in der „**Goldenen Augel**“ (Mittelzimmer). **Honorar 2 M. Anmeldebücher dabeif.**

Knorr's Hafermehl, vorzügliches Nähr- u. Kräftigungsmittel für Kinder, Kranke u. Greisende, in **Boxeten zu 24 und 45 Pfg., Kufeke's und Xlest's Kindermehl, kondensierte Schweizermilch, Milchzucker,** bester für Kinder u. Kranke u. **Dr. Lahmann's vegetabile Milch,** vorzüglich für Kinder, bester Ersatz der Muttermilch, **Dr. Lahmann's Nährsalz-Cacao,** in 1/2, 1/4 u. 1/8 Pfd.-Mäßen, **Nährsalz-Hafer-Biscuits,** für Kinder ganz vorzüglich, **Paquet à 30 Pfg., empfiehlt Oscar Leberl** **Drogen- und Farbenhandlung, Burgstraße 16.** (582)

Frisch geschlachtet: Hasen, à Stück von **M. 1,50 an,** auch geteilt, **wilde Kaninchen, Rebhühner, Fasanen, feinste Zett- und Bratgänse, junge Enten, Tauben, Suppenhühner, lebende Kälber, Schafe, Spiegelfarpfen** empfiehlt (3117) **Emil Wolf.**

Naturgetreue Haarunterlage. Praktische Neuheit. Für moderne Frisur unentbehrlich. **Franz Wahren,** Herren- u. Damen-Friseur. **Dom 1.** (3118)

Ritter-Passage **Prachtvolle Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke.**
Halle a. S., Leipzigerstrasse 89, 90, 91.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heinz. — Druck und Verlag von Rudolf Heinz in Merseburg.